

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache

ISSN 1205-6545 Jahrgang 19, Nummer 2 (Oktober 2014)

Reeg, Ulrike; Gallo, Pasquale & Moraldo, M. Sandro (Hrsg.) (2012), *Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht. Zur Theorie und Praxis eines Lerngegenstandes*. Münster et al.: Waxmann. ISBN 978-3-8309-2797-6. 219 Seiten.

Die Beiträge im Sammelband von Reeg, Gallo & Moraldo (2012) widmen sich der gesprochenen Sprache im Rahmen einer interkulturell ausgerichteten Fremdsprachendidaktik. Insbesondere geschieht dies mit Blick auf die angewandten Lerninhalte und Methoden im DaF-Unterricht in Italien, so wie sie im Oktober 2010 an der Universität Bari auf einem Studientag zur Diskussion standen.

Reinhard Fiehler steigt in die Thematik mit der Frage ein: *Gesprochene Sprache – gehört sie in den DaF-Unterricht?* (13-28). Die Gründe, weshalb gesprochene Sprache immer noch als „sperriger, schwer zu handhabender Gegenstand“ (14) zu betrachten ist, werden anhand von fünf Thesen erläutert. Daran anschließend werden Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache beschrieben. Dies betrifft v.a. die Grundeinheiten, auf die die zwei medialen Ausprägungen zurückgreifen: Für die geschriebene Sprache sind es Buchstabe, Wort, Satz und Text; für die gesprochene Sprache Laut, Wort, funktionale Einheit, Gesprächsbeitrag und Gespräch. Des Weiteren verdeutlicht Fiehler, wie sich der multimediale und interaktive Charakter von Sprache in der mündlichen Kommunikation äußert, und differenziert einige für sie spezifische syntaktische und lexikalische Merkmale (20). Angesichts dieser Besonderheiten, die Sprache in ihrer Vielgestaltigkeit abbilden, plädiert er für die Behandlung gesprochener Sprache im DaF-Unterricht als unverzichtbarer Bestandteil der Kompetenz in einer Fremdsprache.

Im Beitrag *Hattu Möhrchen? Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht* (29-56) geht Wolfgang Imo auf den Einsatz authentischer Texte (im Sinne von gesprochener Alltagssprache) im DaF-Unterricht ein. Die Argumente dagegen hält er für nicht stichhaltig, vor allem halten sie nicht der Hauptmotivation für das Deutschlernen stand, nämlich die „gesprochene Sprache aktiv und passiv zu beherrschen, um in Deutschland zu arbeiten oder dort Urlaub zu verbringen“ (31). Für die Arbeit mit authentischem Material für fremdsprachendidaktische Zwecke schlägt er die an der Universität Münster aufgebaute Datenbank *Gesprochenes Deutsch für die Auslandsgermanistik* vor (34) und exemplifiziert anhand eines Transkriptausschnittes ein Vorgehen, um die verschiedenen vorkommenden, sprachlichen Beschreibungsebenen zu erfassen. Hierzu gehören die sequenzielle Analyse mit Fokus auf die Sprecherwechsel sowie syntaktische und lexikalische Phänomene wie auch regionale Varietäten, die im Zuge ihrer zunehmenden Aufwertung im wissenschaftlichen sowie im außerwissenschaftlichen Bereich ein interessantes Thema für den DaF-Unterricht darstellen.

Ulrike A. Kaunzner beleuchtet in *Sprecherziehung im interkulturellen DaF-Unterricht* (57-71) die Rolle dieser Disziplin für den interkulturell orientierten Fremdsprachenunterricht. Nach einem kurzen Überblick über das Tätigkeitsfeld werden die Teilbereiche Sprechbildung, Rhetorik, Sprechkunst, Stimm-, Sprech-, Sprechfluss- und Sprechtherapie in ihrer Anwendung im DaF-Unterricht veranschaulicht (59-66). Kaunzner befasst sich insbesondere mit deutsch-italienisch interlingualen Kontrasten, wobei sie z.B. in der Sprechbildung „Lautanbahnung bei Vokalen, Lautableitung, Zuhilfenahme visueller, auditiver, taktiler und ganzkörperlicher Maßnahmen“ (60) hervorhebt, um Unterschiede aufzuzeigen. Mit Hinweis auf den *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen* verdeutlicht die Autorin die Zuordnung von Teilgebieten der Sprecherziehung zu den Kompetenzbeschreibungen mündlicher Sprechaktivitäten und veranschaulicht daran, welchen Stellenwert dieses Fachgebiet für die interkulturelle Kommunikation einnimmt.

In *Internetforen. Eine Kommunikationsform zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit?* (73-97) geht Claus Ehrhardt der Frage nach, wie sich diese neue Textsorte beschreiben lässt und wo sie sich zwischen Mündlichkeit und Schrift-

lichkeit verortet. Weniger beliebt als Forschungsgegenstand im Vergleich zu SMS, E-Mail oder Chat, lehnen sich Diskussionsforen an bekannte Textsorten wie z.B. Leserbriefe an, können aber keiner deutlichen Ausprägung zugeordnet werden: „Internetforen sind also ein Beispiel für den Prozess der Auflösung von klaren Unterschieden zwischen gesprochener und geschriebener Kommunikation“ (80). Da sich dieser Zugriff als unzureichend erweist, bestimmt Ehrhardt als Analysekategorien neben dem medialen Rahmen Besonderheiten auf der pragmatischen Ebene, wonach sich Handlungsmuster, wie z.B. der Dissens, als für diese Kommunikationsform charakteristisch herauskristallisieren.

Der nächste Beitrag *Korrektivsätze (obwohl, obgleich, obschon, obzwar) – Zur Grammatik korrektiver Konnektoren und ihrer Bedeutung für den interkulturellen Fremdsprachenunterricht* (99-120) von Sandro M. Moraldo untersucht, inwieweit sich für die gesprochene Sprache typische korrektive Konnektoren auch in der Schriftsprache nachweisen lassen. Dabei unterscheiden sich Konzessivsätze, bei denen Haupt- und Nebensätze im Kontrast zueinander stehen (104), eindeutig von Korrektivsätzen, die einen partiellen oder vollständigen Widerruf der im Hauptsatz geäußerten Bedingung ausdrücken und anders als Konzessivsätze durch die Vor-Vorfeld-Besetzung und Verbzweitstellung deutlich getrennt sind (116). Dass es sich hierbei keineswegs um eine Variante handelt, sondern um eine eigenständige funktional-pragmatische Verwendungsweise (109), die auch in der Standardschriftsprache vorkommt, belegt Moraldo durch zahlreiche Beispiele aus der Datenbank COSMAS II vom Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim (113-116). Vor dem Hintergrund ihrer Zugehörigkeit zur gesprochenen Sprache ist ihre Erscheinung in der Schriftsprache interessant und liefert dem DaF-Unterricht diverse Anlässe, den Sprachgebrauch im Rahmen neuer Tendenzen in der Gegenwartssprache zu reflektieren.

Ulrike Simon beschäftigt sich in ihrem Beitrag *Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Zur Vermittlung von Phrasemen im DaF-Unterricht* (121-144) mit festen Wortverbindungen, ihrer Verortung im Fremdsprachenerwerbsprozess und Vermittlungsmöglichkeiten. Solche kurze und meist feste Wortverbindungen (123), bei denen die Bedeutung der einzelnen Komponenten in unterschiedlichem Maße in der Gesamtbedeutung aufgeht, können entweder satzgliedwertig (u.a. idiomatische Ausdrücke) oder satzwertig sein (z.B. Sprichwörter oder geflügelte Wörter, 125-129). Phraseme leisten einen wichtigen Beitrag zur Konzeptualisierung in der Erstsprache und werden schon früh im Gedächtnis verankert. Aufgrund ihrer Wichtigkeit für die sprachlichen Handlungen auf der semantischen und pragmatischen Ebene wird dafür plädiert, sie auch im Fremdsprachenerwerb bereits in einer frühen Phase einzuführen und dauerhaft im Unterricht zu üben und aktiv anzuwenden. Ihre Vermittlung geschieht anhand von authentischen Texten und im Rahmen kontextualisierten Lernens. Dazu schlägt Simon ein vierschrittiges Verfahren vor, das vom Erkennen ausgeht, über das Entschlüsseln und Festigen zum Verwenden gelangt und mit unterschiedlichen Methoden, z.B. durch einen kreativen Umgang mit Phrasemen in Spielen, agiert.

Anna Maria Curci und Grazia Zagariello arbeiten in ihrem Praxisbeitrag *Deutschland ist Superstar: Fernsehformate im interkulturellen DaF-Unterricht* (145-168) Möglichkeiten zur Sensibilisierung für Formen sprachlicher Varietäten im Unterricht anhand von Merkmalen der gesprochenen Sprache sowie ihrer kulturspezifischen Aspekte in zwei Castingshows heraus. Die beiden zum Vergleich angestellten Sendungen, *Deutschland sucht den Superstar* und *X Faktor*, erlauben einen Fokus auf die Jugendsprache und das Medium Fernsehen, das zur Entwicklung dieser Varietät entscheidend beiträgt. Die Autorinnen entwickeln fünf Leitfragen für die Lehrenden, anhand derer die der Homepage der Sendung entnommenen bzw. aus dem Internetportal Youtube stammenden Videosequenzen zu bearbeiten sind (148). Bei den Ausschnitten stehen zunächst die Selbstpräsentation und anschließend die Interaktion zwischen JurorInnen und KandidatInnen im Fokus der Analyse. Für die Arbeit mit dem Videomaterial werden auch noch weitere Schritte angegeben und auf übergreifende Übungen verwiesen.

Gabriele Patermann lenkt in *Die Schulstunde als Talkshow – Ein unterrichtsmethodisches Konzept zur Förderung mündlicher Produktion und Interaktion im DaF-Unterricht* (169-183) die Aufmerksamkeit auf das Argumentieren und die Entwicklung von Gesprächsfähigkeit als wesentliche mündliche Kommunikationskompetenz und stellt dazu das Internetportal „planet-schule.de“ des Schulfernsehens des Süddeutschen und Westdeutschen Rundfunks vor. Auch wenn sich dieses Modell für den Unterricht in Form einer Diskussionsrunde vorwiegend an LehrerInnen und SchülerInnen in Deutschland richtet, veranschaulicht Patermann, wie es im DaF-Unterricht ab Niveaustufe B1+ eingesetzt werden kann (174-181). Sie zeigt am Beispiel von zwei Unterrichtsmodulen zum Thema „Privates im

Netz: Chancen oder Datenmissbrauch“, wie vielzählige Redeanlässe und Diskussionsphasen geschaffen, aber auch Redemittel wiederholt oder neu erarbeitet werden können.

Ulrike Reeg analysiert in *Sprechen rezipieren, reflektieren und trainieren: Zum Erkenntnis- und Lernwert zeitgenössischer Theatertexte für Gesprochene Sprache* (185-198) Theaterdialoge und reflektiert ihren Einsatz im DaF-Unterricht: „Dabei gilt es, den skizzierten, multimodalen Charakter von mündlicher Interaktion hervorzuheben und den Lernenden somit das Sprechen als eine ganzheitliche, psychomotorische Aktivität bewusst zu machen“ (189). Reeg schlägt die Arbeit mit Theatertexten vor, die zwar nicht zur Spontansprache gehören, jedoch Regelmäßigkeiten und Auffälligkeiten von gesprochener Sprache wie nonverbale wie suprasegmentale Aspekte hervorheben lassen (193). Eine dramapädagogische Arbeit erlaubt somit einen ganzheitlichen Zugang zur gesprochenen Sprache, und gleichzeitig regen zeitgenössische Theatertexte auch zur Reflektion bezüglich der Merkmale gesprochener Sprache, ihres kulturspezifischen Gebrauchs und der Interaktionsmuster an.

Im letzten Beitrag „*Per un pelo non mi sento auf dem Strich*“. *Zum Einsatz der gesprochenen Sprache im Unterricht Deutsch als Fremdsprache anhand des Code-Switching Phänomens* (199-216) beschäftigt sich Maria Paola Scialdone vor dem Hintergrund der Vielsprachigkeit der deutschen Gesellschaft mit dem Phänomen des Sprachalternierens. Die Autorin zeigt diverse Möglichkeiten zum Einsatz didaktisch aufgearbeiteter, interkultureller Literatur im Unterricht (205-210). Dazu stellt sie einen aus fünf mehrsprachigen Gedichten bestehenden Zyklus für einen Masterstudiengang in einem geisteswissenschaftlichen Fachbereich vor. *Switching* ist hier keine Kommunikationsstrategie zum Kompensieren von Ausdrucksschwierigkeiten in einer der beiden Sprachen, sondern wird zur Fertigkeit, Sprachräume zu verbinden (210).

Der vorliegende Band verschafft einen interessanten Einblick in die neuere DaF-Forschung in Italien. Gleichzeitig macht er aber auch in seiner theoretischen und praxisorientierten Zweiteilung eine Lücke offensichtlich: das Fehlen an empirischen Arbeiten zu Fremdsprachenerwerbsprozessen im Bereich von Mündlichkeit. Diese Lücke zu füllen stellt sicherlich ein erhebliches Forschungsdesiderat dar.

Sabine Hoffmann
(Università della Calabria)